Bilder aus der Schweizergeschichte

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **38 (1944)**

Heft 18

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-925962

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bilder aus der Schweizergeschichte

Die Höhlenbewohner

Es ist merkwürdig. Die ältesten Spuren von Menschen auf Schweizerboden fanden sich hoch oben in den Bergen. Droben am Säntis, beim Wildkirchli, gibt es mächtige Höhlen. Darin fand man Knochen von vielen hundert Höhlenbären. Auch Knochen von Höhlenlöwen, Wölfen, Steinböcken, Hirschen, Gemsen und Murmeltieren. Ähnliche Funde machte man im Drachenloch ob Vättis im St. Galler Oberland, im «Chilchli» am Stockhorn bei Thun und in andern Höhlen des Alpengebietes.

Jäger haben einst in diesen Höhlen Wild zugerichtet und gebraten. Woher weiß man das? Haben wirklich Menschen in jenen abgelegenen Löchern gehaust? Ja, es besteht gar kein Zweifel. Neben den Knochen lagen auch farbige Steine und Werkzeuge aus Stein. Diese Steine stammen aus andern Gegenden. Menschen haben sie aus dem Tal in die Höhlen mit hinauf getragen.

Im Drachenloch fand man sogar Steinmäuerchen. Dahinter lagen Bärenschädel und Röhrenknochen sorgsam aufgeschichtet. Das konnten nur Menschen getan haben.

Doch fand man in den Höhlen und in deren Nähe keine Menschenknochen. Auch keine Überreste von dauernden Wohnstätten. Die Höhlen dienten nur für kurze Aufenthalte. Die Siedlungen lagen offenbar unten in den Tälern. Bis jetzt hat man keine Spuren davon gefunden.

Wieviel Zeit mag verstrichen sein, seit jene Berghöhlen von Alpenjägern aufgesucht wurden? Die einen sagen 100000, die andern 50000 Jahre. Aber niemand weiß es genau.

*

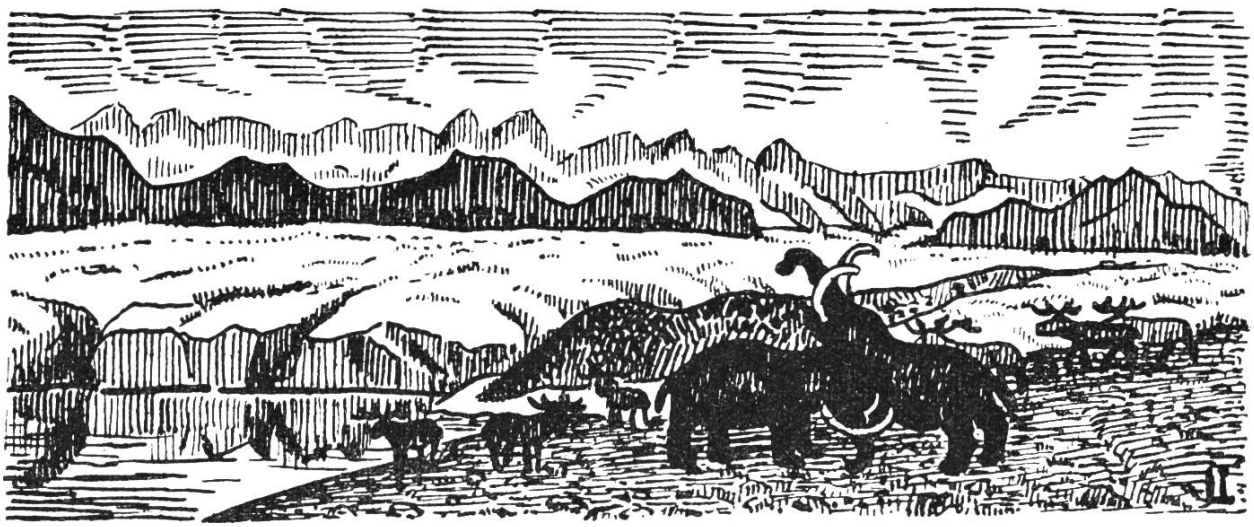
Die Erde ist wie ein Lebewesen. Sie ist vor vielen Millionen Jahren entstanden. Im Verlaufe der Zeit hat sie sich stark verändert. Sie ändert sich immer noch. Sie wandelt sich aber nur sehr langsam. Ein Jahr ist für sie nicht mehr als eine Sekunde für den einzelnen Menschen.

Einst war es in der Schweiz sehr warm. Warm wie jetzt in Spanien oder Afrika. Nach und nach änderte sich das Klima. Die Gletscher rückten vor. Sie zerstörten die menschlichen Wohnungen in den Bergtälern. Und die Bewohner zogen sich in das flachere, eisfrei gebliebene Land zurück.

Zeitweise reichten die Gletscher von den Alpen bis zum Jura, ja bis nach Frankreich und Württemberg. Das mag jetzt 20000, vielleicht sogar 30000 Jahre her sein. Fast das ganze Gebiet der Schweiz war damals mit einem mächtigen Eispanzer überdeckt. In der Gegend des Walensees z. B. war die Eisschicht rund 900 Meter dick. Nur die höchsten Berggipfel ragten über das Eismeer hinaus.

Blick aus einer Wohnhöhle zur Eiszeit

Die beiden Männer verfertigen Pfeile. Rechts liegen Gehörne und andere Überreste von erbeuteten Tieren. Draußen weiden Rene, gewöhnlich Rentiere genannt. Wir verdanken das Bild dem Museum Allerheiligen in Schaffhausen.



Eiszeitlandschaft. Die Gletscher sind von gewaltiger Größe. Sie reichen weit in die Ebene hinaus. Im Vordergrund sieht man zwei Mammute. Es sind Riesenelefanten. Weiter hinten weidet eine Renherde. Vor dem Gletscherende hat sich das Schmelzwasser zu einem See gesammelt. Neben dem Gletscher hat sich eine mächtige Seitenmoräne angehäuft. Weit hinter dem Gletscher erheben sich die Voralpen und dahinter das Hochgebirge. Li

Auch Nordamerika, England, Schweden, Norwegen, Norddeutschland und Nordrußland lagen tief unter Eis verdeckt. Ähnlich wie jetzt noch Grönland, Spitzbergen und ein großer Teil von Island (Island = Eisland).

Von den Bergwänden stürzten oft Geröll und Felsen herunter. Die Gletscher trugen den Schutt und die Felsen ganz langsam in die Täler hinaus. Noch heute findet man im schweizerischen Mittelland überall mächtige Steinblöcke. Es sind die sogenannten Findlinge oder erratischen Blöcke. Sie stammen aus Graubünden, dem Glarnerland, dem Gotthardgebiet, dem Berner Oberland. Ihre Reise von den Alpengipfeln bis zu ihrem jetzigen Standort mag Hunderte, ja Tausende von Jahren gedauert haben.

Im Mittelland gibt es auch unzählige wellige kleine Hügel. Manche werden als Kiesgruben ausgebeutet. Es sind Moränen, aus Gletscherschutt zusammengesetzt. Auch sie sind untrügliche Zeugen der Eiszeit.

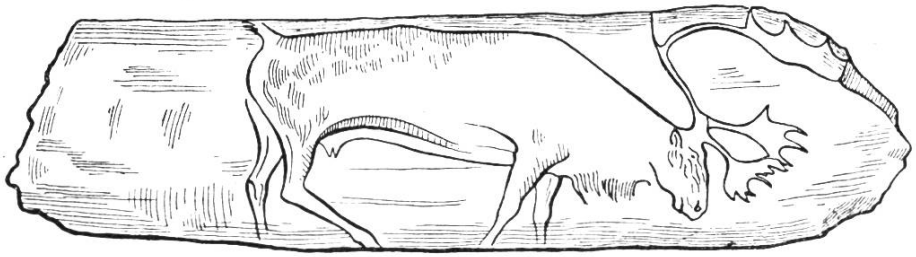
*

Die Gegend zwischen Basel und Schaffhausen blieb eisfrei. Dort hat man die ältesten menschlichen *Wohnstätten* auf Schweizerboden gefunden. Es waren ebenfalls Höhlen.

Berühmt sind namentlich das «Keßlerloch» und das «Schweizersbild» bei Schaffhausen. Der Boden dieser Höhlen ist genau untersucht worden. Tief in der Erde lagen zahlreiche Tierknochen. Sie stammen von Rentieren, Hirschen, Gemsen, Auerochsen (Wildrindern), Birkhennen, Schneegänsen usw. Sogar Knochen von Riesenelefanten und Rhinozerossen (Nashörnern) waren dabei.

Dazwischen lagen allerlei menschliche Geräte: Pfeil- und Lanzenspitzen, Nadeln, Bohrer, Schmucksachen usw. Sie bestehen aus Stein, Knochen oder Renntiergeweihen. Die Metalle scheinen den ältern Höhlenbewohnern noch nicht bekannt gewesen zu sein. Ihr köstlichster und bester Werkstoff war der harte Feuerstein. Im «Keßlerloch» konnten 30000 Steinwerkzeuge gehoben werden.

Die Höhlenbewohner lebten vorwiegend von der Jagd. Die Wälder wimmelten damals von Wild. Wie heute noch z. B. das Innere Afrikas. Da weideten in den Waldlichtungen Rentierherden. Da tummelten sich Steinböcke, Gemsen, Murmeltiere. Durch das Dickicht trotteten wollhaarige Elefanten und Rhinozerosse. Sehr verbreitet waren auch die riesigen Höhlenbären.



Weidendes Ren. Zeichnung auf einem Knochen, gefunden im Keßlerloch bei Schaffhausen. Mit gütiger Erlaubnis des Verlages M. S. Metz, dem Buche Uehlis «Vorzeit der Schweiz» entnommen.

Bogen und Pfeile waren die wichtigsten Waffen der Höhlenbewohner. Die Bogen schnitzten sie aus dem zähen Eibenholz. Aus Tierhörnern verfertigten sie Nadeln und spitzige Dolche. Aus dem harten Feuerstein schlugen sie allerlei Geräte, Pfeil- und Lanzenspitzen heraus. Die Spitzen ließen sie in Holzschäfte ein und banden sie mit Bindfaden fest. Nachher verstrichen sie die Bindung mit Harz.

Große Tiere fingen sie in Gruben oder mit Fallen. Oder erlegten sie in offenem Kampf mit Holzkeulen und Stoßlanzen. Der Fischfang spielte ebenfalls eine Rolle. Unsere Bäche, Flüsse und Seen waren damals noch fischreicher als heute. Als Fanggeräte dienten Angel und Netz. Geschickte Fischer konnten große Fische auch mit Geweihspitzen aufspießen.

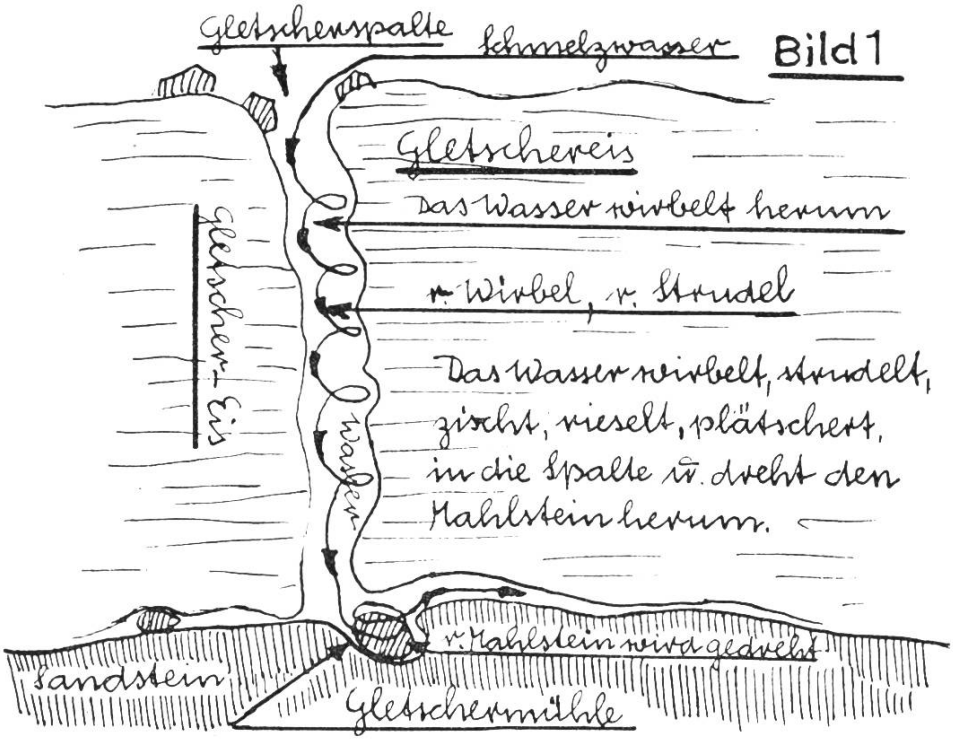
Das Fleisch war die Hauptnahrung der Höhlenbewohner. Ihre Leckerbissen waren das Blut, das Gehirn und das Knochenmark ihrer Beutetiere. Kräuter, Beeren, Holzäpfel, Haselnüsse, Bucheckern, Eicheln und andere Waldfrüchte bildeten die magere Zukost. Wahrscheinlich bestand auch ihre Kleidung einzig aus Tierfellen.

Das Leben der Höhlenbewohner war hart. Wie oft mögen sie arg gefroren und gehungert haben! Wie schlecht waren sie bewaffnet im Kampf gegen

die Raubtiere, die Riesenelefanten, die Rhinozerosse, das Wildrind! Wie mühsam war es, mit steinernen Hämmern Pfeile und Lanzenspitzen aus dem Feuerstein herauszuschlagen! Und wie einseitig war ihre Kost! Wie reichhaltig ist dagegen unsere Nahrung trotz des Krieges!

Aber eines hatten die Höhlenbewohner mit den Menschen der Neuzeit gemeinsam. Sie liebten den Schmuck. Das bezeugen die Perlen und Gehänge aus Muscheln, Schnecken und Tierzähnen. Sie waren auch künstlerisch veranlagt. Viele ihre Schmucksachen sind mit Dreiecken, Wellenlinien und andern Figuren verziert. Auf einzelnen Knochen sind schöne Tierzeichnungen eingeritzt. Das prächtigste Stück ist ein sogenannter «Kommandostab» mit der meisterhaften Darstellung eines weidenden Rentieres. Kein heutiger Künstler könnte ein Rentier besser zeichnen.

Funde aus dem Gletschergarten zu Luzern

Im Jahre 1872 fand man bei Luzern eine merkwürdige Naturerscheinung. Beim Bau eines Kellers kamen unter dem Moränenschutt Sandsteinfelsen zum Vorschein. Diese zeigen deutliche Gletscherschliffe. Sie sind ganz glatt gehobelt.

Aber noch eine andere Merkwürdigkeit kam ans Tageslicht. In dem Sandsteinfelsen sind bis 9 Meter tiefe Löcher ausgeschliffen. Darin liegen